

WIEN MUSEUM

www.wienmuseum.at

Otto Wagner Pavillon Hietzing: Wiedereröffnung nach aufwändiger Sanierung

Der Otto Wagner Pavillon Hietzing erstrahlt nach aufwändiger Instandsetzung wieder in neuem Glanz. Aufgrund von schweren Bauschäden musste der Standort des Wien Museums 2011 geschlossen werden und wurde dann im Auftrag der Stadt Wien einer Sanierung unterzogen. Andreas Nierhaus, Kurator für Architektur, übernahm die kunsthistorische Begleitung des Projekts von Seiten des Museums. Mit der Wiedereröffnung der ehemaligen Stadtbahnstation für den Kaiser und seinen Hof wurde eines der architektonischen Schlüsselwerke der Wiener Moderne wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Intensive wissenschaftlich-denkmalpflegerische Analysen und Recherchen bildeten die Basis zahlreicher Maßnahmen: So wurde etwa das Dunkelgrün von Eisenteilen, Türen und Fenstern ebenso rekonstruiert wie das blendende Weiß des Fassadenputzes. Anlässlich der Sanierung ist eine rund 80seitige Begleitpublikation erschienen: „Der Pavillon des k. u. k. Allerhöchsten Hofes. Eine Stadtbahnstation für den Kaiser“, herausgegeben von Andreas Nierhaus und Manfred Wehdorn, Metroverlag.



Otto Wagner Pavillon Hietzing
nach der Renovierung 2014
© Wolfgang Thaler

Sonderausstellungen 2014 im Wien Museum Karlsplatz**Franz Sedlacek. Chemiker der Phantasie**

30. Jänner bis 21. April 2014

Der Maler und Grafiker Franz Sedlacek (1891–1945) zählt zu den wichtigsten österreichischen Künstlern der Zwischenkriegszeit. Befremdend, bizarr und abgründig sind seine surrealen Bilderwelten, von denen eine unheimliche Sogwirkung ausgeht. Sedlaceks einzüglerisches Werk ist von der Kunst der Romantik inspiriert, der technisch virtuose Autodidakt stand aber auch der Neuen Sachlichkeit nahe. Zu Lebzeiten international erfolgreich, wurde sein Schaffen erst in den 90er-Jahren wieder neu entdeckt. Ein erster umfassender Überblick über sein malerisches Werk wurde 2012 in der Landesgalerie Linz gezeigt. In adaptierter Form war diese Ausstellung im Wien Museum zu sehen, das mit den Bildern „Der Chemiker“ und „Winterlandschaft“ zwei zentrale Werke des Künstlers besitzt.

Kuratorin: Gabriele Spindler (Landesgalerie Linz)

Katalog: 128 Seiten, Residenz Verlag

Neu im Museum: Frauensachen

30. Jänner bis 23. März 2014

Anlässlich des Internationalen Frauentags am 8. März zeigte das Wien Museum eine Auswahl von Neuankäufen und Schenkungen zu verschiedenen Aspekten historischen und gegenwärtigen Frauenlebens: Porträts und Werke bekannter und „vergessener“ Frauen aus dem Kultur- und Gesellschaftsleben, Geschlechterinszenierungen in der zeitgenössischen Kunst, frauenpolitische Dokumente und „weibliche“ Alltagsdinge. Zu sehen waren knapp 100 Exponate.

KuratorInnen: Susanne Breuss mit Sándor Békési, Regina Karner, Michaela Lindinger, Gerhard Milchram, Andreas Nierhaus, Martina Nußbaumer, Walter Öhlinger, Eva-Maria Orosz, Elke Sodin, Ursula Storch



Deckblatt des Ausstellungskatalogs
„WIG 64. Die grüne Nachkriegsmoderne“
Grafik: Christof Nardin, Agnes Steiner /
Bueronardin

WIG 64. Die grüne Nachkriegsmoderne

10. April bis 31. August 2014

Der neue Donauturm mit seinem futuristischen Drehrestaurant, ein Sessellift, mit dem man über Blumenbeete schweben konnte, eine Liliputbahn, die sich zwischen Rosengärten, Pavillons und dem frisch angelegten „Lrissee“ dahinschlängelte – das waren nur einige der Attraktionen, mit denen die Wiener Internationale Gartenschau 1964 aufwartete. Zur damals größten Gartenausstellung Europas kamen über zwei Millionen BesucherInnen. Als wichtiges Großereignis der Nachkriegszeit hinterließ die WIG nicht nur Spuren im kollektiven Gedächtnis, sondern auch eine der größten Wiener Parkanlagen des 20. Jahrhunderts: den Donaupark.

Die Ausstellung beleuchtete die WIG im Kontext der planerischen Utopien und der Imagepolitik der Nachkriegszeit, fragte aber auch danach, wie der „moderne“ Park der 60er-Jahre heute funktioniert.

Mit dem Ausstellungskatalog wurde in produktiver Zusammenarbeit von Universitätsprofessorin Lilli Lička

und Ulrike Krippner vom Institut für Landschaftsarchitektur der Universität für Bodenkultur Wien und dem Wien Museum die wichtige Forschungsarbeit erstmals auch in Buchform sichtbar gemacht.

Kuratorinnen: Martina Nußbaumer (Wien Museum), Ulrike Krippner, Lilli Lička, Nicole Theresa Raab (Institut für Landschaftsarchitektur der Universität für Bodenkultur Wien)

Katalog: 161 Seiten, Metroverlag

Experiment Metropole. 1873: Wien und die Weltausstellung

15. Mai bis 28. September 2014

Nach der Großausstellung „Kampf um die Stadt“ zu Politik, Kunst und Alltag um 1930 zeigte das Wien Museum im Jahr 2014 wieder ein Epochenpanorama: Diesmal ging es um die Zeit um 1870, eine entscheidende Transformationsphase Wiens auf dem Weg zur modernen Großstadt mit Metropolenanspruch. Um 1850 hatte Wien 550 000 Einwohner, zwanzig Jahre später bereits rund eine Million. 1873 war mit der Abhaltung der gigantisch dimensionierten Weltausstellung ein Schwellenjahr. Diese war wie der Bau der Ringstraße ein Ausdruck des Ehrgeizes Wiens, internationale Bedeutung zu gewinnen. 1873 kam es auch zum großen Börsenkrach, mit dem eine Phase des Wirtschaftsbooms und der Fortschrittsoptimismus jäh zu Ende gingen. Die Ausstellung erzählte von großen Bauprojekten und sozialen Aufsteigern, von der Beschleunigung der Mobilität und von der Zuwanderung, von Medizin und Technik, von den Moden der Zeit und von einer Hochblüte der dekorativen Künste.

Neben einem umfassenden Ausstellungskatalog, der im ersten Teil auf 281 Seiten Aufsätze zahlreicher WissenschaftlerInnen bietet und im zweiten Teil objektgetreu den Kapiteln der Ausstellung folgt, seien noch zwei Vorträge erwähnt, die die Thematik begleitend zur Ausstellung vertieften. Susanne Breuss, Kulturwissenschaftlerin und Kuratorin am Wien Museum, sprach über moderne Konsumkultur zur Zeit der Wiener Weltausstellung: „Im Rausch der Dinge“. Unter dem Titel „Kommunale Oligarchie“ referierte Walter Öhlinger zur Stadtpolitik um 1870. Er ist Historiker und Kurator am Wien Museum.

Kuratoren: Ralph Gleis, Wolfgang Kos
Katalog: 580 Seiten, Czernin Verlag



Ausstellungsansicht „Experiment Metropole. 1873: Wien und die Weltausstellung“
© Klaus Pichler



Ausstellungsdetail „Experiment Metropole. 1873: Wien und die Weltausstellung“
© Klaus Pichler

Wien im Ersten Weltkrieg. Stadtalltag in Fotografie und Grafik

16. Oktober 2014 bis 18. Jänner 2015

Frauen und Kinder, die sich in der Nacht anstellen, um in der Früh an Nahrungsmittel zu gelangen. Grünflächen, die für den Gemüseanbau genutzt werden. Exerzierende Kinder und Schulen, die zu Reservespitälern umfunktioniert werden. Kleider und Bettdecken aus Papier. Verstümmelte und bettelnde Soldaten auf den Straßen. Überall patriotische Beflagung, auch um von der drohenden Niederlage abzulenken.

Im Ersten Weltkrieg war erstmals die Zivilbevölkerung massiv eingebunden. Der Krieg tobte zwar weit entfernt, hatte aber unmittelbare Auswirkungen auf den Alltag. Auch zu Hause an der „Heimatfront“ machte sich rasch Ernüchterung breit, Stimmungsmache und Realität klafften immer weiter auseinander. Ab 1915 kam es zu ersten Versorgungsengpässen bei Nahrung und Kleidung, 1917 zu massiven Protesten. Der Stadtalltag wird über unterschiedlichste Bildmedien erfahrbar, hauptsächlich Propagandamaterial.

Gezeigt wurden Fotografien, Plakate und Bildpostkarten aus der „Kriegssammlung“, die ab 1914 im Auftrag des Bürgermeisters angelegt wurde. Ergänzt wurden sie durch nüchterne Polizeifotos, einige seltene private „Knipsbilder“ und illustrierte Zeitschriften.

KuratorInnen: Gerhard Milchram, Susanne Breuss

Ich bin ich. Mira Lobe und Susi Weigel

6. November 2014 bis 1. März 2015

„Ich möchte wissen, wer ich bin.“ So fragt das ratlose, namenlose Etwas, um sich am Ende der Geschichte als selbstbewusstes Wesen zu entdecken: „Sicherlich gibt es mich: ICH BIN ICH!“ 1972 entstand mit dem „Kleinen Ich bin ich“ in enger Zusammenarbeit zwischen Mira Lobe

(1913–1995) und der Illustratorin Susi Weigel (1914–1990) ein „Jahrhundertwerk“ (Renate Welsh), das Generationen von Kindern bis heute fasziniert – so wie andere Lobe / Weigel-Klassiker wie „Die Geggis“ oder „Die Omama im Apfelbaum“. Mira Lobe zählt zu den bedeutendsten Kinder- und JugendbuchautorInnen des 20. Jahrhunderts, insgesamt veröffentlichte sie rund 100 Titel, ihre Bücher wurden in 30 Sprachen übersetzt.

Der zentrale Aspekt der Ausstellung war Mira Lobes kongeniale Wort-Bild-Partnerschaft mit Susi Weigel, aus der fast 45 Bücher entstanden. Faszinierend ist das Material aus den Nachlässen, darunter Entwurfszeichnungen und experimentelle Collagen von Susi Weigel oder ihre originale „Ich bin ich“-Figur aus Stoff und Zwirn. Die Schau erlaubte intime Einblicke in die Arbeitsweise von Lobe und Weigel und richtete sich an Kinder ebenso wie an Erwachsene. Sie „übersetzte“ das kreative Potenzial der Kinderbücher mit spielerischen Elementen und überraschenden Inszenierungen.

Realisiert wurde die Ausstellung in Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie und war eine der publikumsstärksten Ausstellungen des Wien Museums der letzten Jahre. Für alle die sich über die Ausstellung hinaus in das erarbeitete Wissen um Mira Lobe und Susi Weigel einlesen wollten, bot der Katalog eine Vielzahl an wissenschaftlichen Aufsätzen.

Kuratorin: Lisa Noggler-Gürtler, Co-Kuratoren: Georg Huemer, Ernst Seibert

Katalog: 255 Seiten, Residenz Verlag



Ausstellungsansicht „Ich bin ich.
Mira Lobe und Susi Weigel“
© Lisa Rastl

WissenschaftlerInnen im Museum

Die wissenschaftliche Kernaufgabe der KuratorInnen ist die Arbeit mit den Objekten der Museumssammlung. Sie erweitern die Sammlung aktiv durch die Auswahl von Neuzugängen, forschen zu objektbezogenen Themen und vermitteln Wissen im Rahmen von Ausstellungen und Ausstellungskatalogen. Daneben sind viele der KuratorInnen auch außerhalb des Museum in der Wissenschaft aktiv und geben ihr „Wien-Wissen“ weiter. Von vielen Publikationen, Vorträgen, Lehrveranstaltungen, betreuten wissenschaftlichen Arbeiten und Aufsätzen in Sammelwerken seien hier exemplarisch einige genannt:

- Die Wiener Ringstraße in ihrer Vollendung und der Franz Josefs-Kai in Ansichten von Ladislaus Eugen Petrovits, Schleinbach 2014, 128 Seiten (Buchpublikation herausgegeben und kommentiert von Walter Öhlinger und Eva-Maria Orosz)
- Die ideale Stadt von morgen? Das Konzept der „Smart City“ und seine Kritiker, 25 min., Ö1 Dimensionen, 12. November 2014 (Radiosendung von Martina Nußbaumer)

- Kreuzenstein. Die mittelalterliche Burg als Konstruktion der Moderne. Wien-Köln-Weimar 2014 (Buchpublikation von Andreas Nierhaus)
- Sisi & Sisters: On stars and styles. In: Eva Flicker / Monika Seidl (Hg.), Fashionable Queens. Body – Power – Gender. Frankfurt u. a. 2014 (Aufsatz von Michaela Lindinger)
- Zylinder, Frack und Kreuzbandschuhe. Mode der Zeitenwende geschrieben. In: Thomas Just / Wolfgang Maderthaler / Helene Maimann (Hg.), Der Wiener Kongress. Die Erfindung Europas, Wien 2014 (Aufsatz von Regina Karner)
- Vom Geschichts- zum Menschenbild. Egger-Lienz und der Wandel der Historienmalerei um die Jahrhundertwende. In: Agnes Husslein-Arco / Helena Perena / Stephan Koja (Hg.), Totentanz. Egger-Lienz und der Krieg, Wien 2014 (Aufsatz von Ralph Gleis)
- Wie entsteht eine Großausstellung? – Vortrag im Rahmen eines Workshops des Instituts für Kulturmanagement, 26. Mai 2014 (von Ralph Gleis und Bärbl Schrems)
- Die 2010 und 2011 betreute und 2012 abgeschlossene Diplomarbeit von Ana Maspoli zu den römischen Militaria von Vindobona konnte 2014 monografisch vorgelegt werden. Somit sind ca. 300 Objekte aus der archäologischen Sammlung des Wien Museums geordnet, inventarisiert, beforscht und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. (Betreuung der wissenschaftlichen Arbeit durch Michaela Kronberger)
- Teilnahme an einem Fachgespräch und Erstellung eines Gutachtens für die Bayerische Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen im Zusammenhang mit dem Antrag, die Schlösser Ludwigs II. (Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee) in die UNESCO-Welterbeliste aufzunehmen (Ursula Storch)

Stadtarchäologie Wien

Ausgrabungen

Im Jahr 2014 führte die Stadtarchäologie Wien zwölf Ausgrabungen durch, die durch geplante Baumaßnahmen notwendig geworden waren. Im 1. Bezirk wurden in der Fußgängerzone Bognergasse / Tuchlauben / Steindlgasse sowie am Rabensteig 3 Teile des römischen Legionslagers und mittelalterlich-frühneuzeitliche Siedlungsreste ausgegraben. Und unter dem Börseplatz 1 wurde die renaissancezeitliche Stadtbefestigung untersucht. Im 3. Bezirk wurden in der Rasumofskygasse 29–31 urgeschichtliche und keltische Siedlungsreste, die spätmittelalterliche Vorstadt mit ihrem Umfassungsgaben, die Gartenanlage des Palais Mesmer aus dem 18. Jahrhundert und Fundamente von Häusern aus dem 19. Jahrhundert gefunden.



Überblick über die Grabungsfläche in der Rasumofskygasse 29–31 im 3. Bezirk

Ebenfalls im 3. Bezirk wurden Spuren der römischen Zivilsiedlung (Rennweg 31) und der neuzeitlichen Besiedlung (Beatrixgasse 11) untersucht. Neuzeitliche Reste wurden auch im 4. Bezirk ausgegraben: Bestattungen auf dem Karlsplatz 13 sowie barocke Gartenanlagen und das Gußhaus in der Gußhausstraße 25–27. Die Begleitung der Arbeiten für die U1-Süd erbrachte bei der Therme Oberlaa (10. Bezirk) hallstattzeitliche und römische Siedlungsreste und ein neuzeitliches Linienamtsgebäude. Vom Schloss Liesing (23. Bezirk) wurden die neuzeitliche Umfassungsmauer und infrastrukturelle Einbauten des Versorgungsheims von 1877 freigelegt. Die Grabungen auf den großen Freiflächen in der Seestadt Aspern (22. Bezirk) wurden fortgeführt und erbrachten wieder jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Siedlungsreste sowie Bestattungen von der Schlacht bei Aspern im Jahr 1809. Weiters fanden viele Baustellenbeobachtungen statt.



Zahlreiche Bruchstücke von Tellern mit Malhorndekor, 17. und 18. Jahrhundert

Wiener Neustädter Kanal – vom Transportweg zum Industriedenkmal

Die von der Stadtarchäologie Wien auf den Aspengründen (3. Bezirk) freigelegten Überreste vom Wiener Neustädter Kanal waren ein willkommener Anlass, sich näher mit diesem spannenden Kapitel der Industriegeschichte Österreichs auseinanderzusetzen.

Der Wiener Neustädter Kanal verdankt seine Erbauung dem Bestreben, Braunkohle aus dem Raum Sopron kostengünstig nach Wien zu transportieren. Dieses Ziel wurde jedoch nicht erreicht. Der ab 1797 gebaute Kanal, dessen Verlauf bis Győr/Raab bzw. Triest geplant war, wurde lediglich bis an die damalige österreichisch-ungarische Grenze auf der Pötttschinger Höhe verwirklicht. Dank der Ziegelindustrie im südlichen Wiener Becken, die vom Wachstum Wiens profitierte, konnte dieser Transportweg dennoch ertragreich betrieben werden. Nach Einstellung der Kanalschifffahrt 1879 und der darauf folgenden streckenweisen Trockenlegung des Kanals verlagerte sich der Warentransport auf die Schiene.

Heute erinnern an den Kanal in Wien nur mehr die S-Bahntrasse zwischen den Stationen Wien Mitte und Rennweg sowie die Straße „Am Kanal“ in Simmering. In Niederösterreich sind allerdings zwischen Wiener Neustadt und dem Mödlingbach bei Laxenburg / Biedermannsdorf noch 36 Kilometer als Werkskanal in Betrieb, dessen Begleitwege sehenswerte Erholungsräume erschließen.

Die archäologischen Entdeckungen und historischen Auswertungen wurden seit 2012 in drei Ausstellungen präsentiert: in der Volkshochschule Meidling, im Bezirksmuseum Simmering und im Sommer 2014 in der ehemaligen Oetker-Fabrik in Baden, die direkt am Wiener Neustädter Kanal liegt. In Baden war das Interesse der lokalen Medien und Bevölkerung besonders hoch.

2014 ist auch das Buch „Wiener Neustädter Kanal. Vom Transportweg zum Industriedenkmal“ (Band 11 von „Wien Archäologisch“) erschienen. Es spannt einen Bogen von Planern und Investoren über bautechnische Meisterleistungen und finanzielle Desaster bis zu Infrastruktur, Fuhrpark und transportierten Gütern. Ein ausführlicher, reich illustrierter „Kanalführer für Radfahrer und Wanderer“ rundet das Buch ab. Wegen der großen Nachfrage wurde bereits eine zweite Auflage gedruckt.

Publikationen

Im Anschluss an die Ausgrabungen werden die erfassten Bodendenkmale und Funde wissenschaftlich aufgearbeitet. Daneben werden von der Stadtarchäologie Wien weitere 25 wissenschaftliche Projekte zu einzelnen historischen Epochen oder Fundgattungen meist über mehrere Jahre durchgeführt. Den Abschluss der Arbeiten bilden Publikationen der Ergebnisse und oft auch Ausstellungen.

Fundort Wien

Der Jahresbericht „Fundort Wien“ erscheint immer im Herbst und präsentiert archäologische und historische Beiträge, die sich aus den Projekten der Stadtarchäologie Wien ergeben. Von Grabungen im 17. Bezirk werden eine römische Inschrift und die Funde aus zwei awarischen Gräbern (Geblergasse 47 / Steingasse 16) sowie Siedlungsreste aus der Zeit der ersten Türkenbelagerung (Hernalser Hauptstraße 62) vorgestellt. Weitere Beiträge widmen sich spezieller römischer Keramik sowie mittelalterlicher Funde (Wipplingerstraße 6–8, Neutorgasse 4–8) aus dem 1. Bezirk. Zwei Artikel behandeln neolithische Siedlungen am südlichen Stadtrand von Wien (Csokorgasse im 11. Bezirk, Eichkogel im 23. Bezirk). Vorberichte aller Grabungen des Vorjahres runden jeden Band ab.

Weitere 29 Artikel sind in anderen Fachpublikationen erschienen.

Monografien der Stadtarchäologie Wien (MSW)

Diese Schriftenreihe wendet sich vorwiegend an ein Fachpublikum und ist umfangreicheren Materialvorlagen gewidmet. Neu erschienen ist der achte Band „Römische Militaria aus Wien. Die Funde aus dem Legionslager, den canabae legionis und der Zivilsiedlung von Vindobona“. Darin wurden die gefundenen Ausrüstungsgegenstände römischer Soldaten in einer erstmaligen Gesamtschau detailliert und vielseitig bearbeitet.

Wien Archäologisch

In der reich illustrierten, populärwissenschaftlichen Reihe „Wien Archäologisch“ wurden zwei schon länger vergriffene Bände in zweiter Auflage herausgebracht: „Judenplatz. Die Kasernen des römischen Legionslagers“ (Band 5) wurde unverändert und „Mauern um Wien. Die Stadtbefestigung von 1529 bis 1857“ (Band 6) überarbeitet und erweitert publiziert.

Die Vorträge der Konferenz des Jahres 2013 sind unter dem Titel „CHNT 18, 2013 – Proceedings of the 18th International Conference on Cultural Heritage and New Technologies“ als E-Book erschienen.

Ausstellungen

- Schnörkel & Co. Ornamente auf Keramik aus Grabungen der Stadtarchäologie
21. März bis 14. November 2014, Volkshochschule Meidling
- Vom wilden Stromland zur Seestadt
23. März bis 26. Oktober 2014, Bezirksmuseum Donaustadt

- Brennen für Vindobona. Die römischen Legionsziegeleien in Hernals
8. Mai 2014 bis 12. April 2015, Römermuseum
Diese Ausstellung präsentierte zwei ausgegrabene römische Brennöfen und das umgebende Werkstattareal sowie die Nachnutzung als awarische Grabstellen.
- Wiener Neustädter Kanal & Aspangbahn
22. Juli bis 24. August 2014, ehemalige Oetker-Fabrik (Baden) – ohne Aspangbahn
1. März 2013 bis 27. Juni 2014, Bezirksmuseum Simmering
- Der Wiener Linienwall. Vom Schutzbau zur Steuergrenze
1. Oktober 2014 bis 19. April 2015, Bezirksmuseum Simmering
- Der Tod ist erst der Anfang. Wiens vergessene Friedhöfe (Teil 1) –
Bäckenhäusel Gottesacker, Spanischer Friedhof und Neuer Schottenfriedhof
Ab 13. Juni 2014, Fachbereichsbibliothek Bildungswissenschaft, Sprachwissenschaft und
Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Wien
- Zur Erden bestattet in Hernals. Wiens vergessene Friedhöfe (Teil 2)
5. Dezember 2014 bis 30. Juni 2015, Volkshochschule Meidling
Die Ausstellung behandelte 300 frühneuzeitliche Gräber um die Kalvarienbergkirche und
die darin gefundenen Trachtbestandteile, die Rückschlüsse auf die Begräbnispraxis sowie
auf Glaube und Aberglaube erlauben.



Rosenkranz aus einem Grab neben der Kalvarienbergkirche in Hernals (17. Bezirk)

Tagungen

Von 3. bis 5. November 2014 wurde die „19th International Conference on Cultural Heritage and New Technologies (CHNT)“ mit dem Schwerpunktthema „Urban Archaeology and Documentation“ veranstaltet. Im Rathaus wurden für 230 TeilnehmerInnen aus 22 Nationen 73 Vorträge in zwei Sektionen gehalten sowie 24 Beiträge auf Postern präsentiert. Zudem bot die Veranstaltung sieben Advanced Training Workshops, einen Round Table, den 3. Video-Award und zwei Führungen.

Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtarchäologie Wien wurden weiters 27 Fachtagungen im In- und Ausland besucht sowie insgesamt 76 Vorträge und Führungen gehalten.

Vermittlung

Im Rahmen der „Initiative Seniorarchäologie“ können interessierte Erwachsene ehrenamtlich bei der Aufarbeitung und in der Restaurier-Werkstatt mitarbeiten, an den regelmäßig angebotenen Vorträgen teilnehmen und zwei Mal im Jahr eine Zeitschrift zugesendet bekommen.

Die „Initiative Juniorarchäologie“ bietet Schulklassen die Möglichkeit, zwei „tragbare Museen“ mit Originalfunden aus der Römerzeit und dem Mittelalter für den Unterricht auszuleihen. Weiters kann Archäologie bei Führungen und speziellen Projekten direkt erlebt werden.

Um einem breiten Publikum Geschichte zu vermitteln, nahm die Stadtarchäologie Wien wieder an dem vom Bundesdenkmalamt jährlich Ende September veranstalteten „Tag des Denkmals“ mit einem Stand auf dem Michaelerplatz (1. Bezirk) teil. Mit Unterstützung von zwei Reenactment-Gruppen wurde passend zum generellen Thema „Illusion“ besonders auf den Wert der archäologischen Grabung und Auswertung als Basis von computerunterstützten Visualisierungen und Rekonstruktionen eingegangen. Weiters wurden vier Führungen zur ersten Burg und ältesten Kirche Wiens angeboten, wobei Forschungsergebnisse den Legenden gegenübergestellt wurden.



Stand der Stadtarchäologie Wien beim „Tag des Denkmals“

© Stadtarchäologie Wien (alle fünf Bilder)

JÜDISCHES MUSEUM DER STADT WIEN GMBH

www.jmw.at

Das Jüdische Museum Wien blickt auf das erfolgreichste Jahr in seiner Geschichte zurück. 2014 konnten die BesucherInnenzahlen um 15 Prozent gesteigert werden, womit mehr als 115 000 Menschen die zahlreichen Ausstellungen, das abwechslungsreiche Veranstaltungsprogramm und die Vermittlungsangebote für alle Altersstufen genutzt haben.

Besondere Publikumsmagneten waren die Ausstellungen „Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg“ und „Kosher for ... Essen und Tradition im Judentum“ im Palais Eskeles, die durch ein umfassendes Begleitprogramm, wie Filmpräsentationen, Lesungen oder im Rahmen der Kosher-Ausstellung auch durch Kochkurse, ergänzt wurden. Ein weiterer Höhepunkt war die Ausstellung „Amy Winehouse. Ein Familienporträt“ im Museum Judenplatz, die einen entscheidenden Anteil am Publikumserfolg 2014 trug. Die anschließende Fotoausstellung „Das Südbahnhof. Am Zauberberg der Abwesenheit. Fotografien von Yvonne Oswald“ stellte einen weiteren Anziehungspunkt dar. Mehrere kleinere Ausstellungen im Extrazimmer im Palais Eskeles erweiterten das Angebot. So präsentierte etwa der Wiener Künstler Arik Brauer seine neue Pessach-Haggada, 24 beeindruckende Kunstwerke, die erstmals im Jüdischen Museum Wien gezeigt wurden. Mit der Ausstellung „Stoffe und Geschichten“ erlangten die BesucherInnen Einblick in besondere Textilien aus den Sammlungen des Jüdischen Museums, gefolgt von „200 und 20. Die Bibliothek des Jüdischen Museums“ zum 20-jährigen Bestehen der Bibliothek.

Die im November 2013 eröffnete neue permanente Ausstellung „Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute“ wurde sehr gut angenommen. Seit Beginn der Präsentation haben bereits mehr als 78 000 Menschen die Ausstellung besucht. Das Erfolgsergebnis 2014 zeigt, dass sich das Jüdische Museum Wien als lebendiger Ort der Begegnung positionieren konnte, die Wiener jüdische Geschichte, Tradition und Kultur wieder in das kollektive Bewusstsein rückt und damit neue Publikumsschichten erschließt.

Erfolgreiche Auslandsausstellungen

2014 sind mehrere Ausstellungen des Jüdischen Museums Wien im Ausland zu sehen gewesen. Schon seit 2012 tourt die Ausstellung „Jude sein – Being Jewish. Vienna Jewish Identity Project“ durch viele verschiedene Städte. Die Ausstellung zeigt eine von Peter Rigaud geschaffene Porträtserie von Wiener Jüdinnen und Juden, die sich der Frage nach ihrer jüdischen Identität stellen. 2014 wurde sie von 15. bis 29. Jänner im österreichischen Kulturforum in Rom gezeigt. Anschließend war sie im Februar im österreichischen Kulturforum in Mailand und im März in Berlin zu sehen. Von 31. März bis 26. Mai wurden die Fotografien schließlich in Prag und von 8. Juni bis 12. Oktober in der Österreichischen Botschaft in Athen präsentiert. In diesen Städten wurde die Ausstellung um Porträts der lokalen jüdischen Bevölkerung angereichert, auch diese Fotos stammen von Peter Rigaud.

Die Ausstellung „Alle MESCHUGGE? Jüdischer Witz und Humor“ absolvierte bisher zwei Stationen in Deutschland: Von 8. November 2013 bis 1. Jänner 2014 war sie in der Landesvertretung Rheinland-Pfalz in Berlin und von 11. Jänner bis 15. März 2014 im Mainzer Rathaus zu sehen. Die Ausstellung zeigt das breite Spektrum des jüdischen Humors von seinen Anfängen in der jiddischen Tradition bis in die Gegenwart. Für 2015 sind weitere Ausstellungsstandorte fixiert.

Auch die Fotodokumentation „Heute in Wien 2012. Fotografien zur jüdischen Gegenwart von Josef Polleross“ war von 18. März bis 6. April 2014 in Zagreb in der Galerie Gliptothek zu sehen, weitere Ausstellungsstandorte sind in Planung. Die erfolgreiche Ausstellung „Jüdische

Genies – Warhols Juden“ lief von 20. November 2014 bis 24. Mai 2015 im Jüdischen Museum in Melbourne. Gezeigt wurden die von Andy Warhol 1980 geschaffenen Porträts wichtiger jüdischer Persönlichkeiten.

Abwechslungsreiches Vermittlungsangebot an beiden Museumsstandorten

Auch 2014 haben BesucherInnen die vielfältigen Vermittlungsangebote an beiden Standorten des Museums intensiv genutzt. Zahlreiche Schulklassen nahmen an den Vermittlungsprogrammen und Workshops teil, Kinder und Familien wurden im Rahmen des Familiensonntags und des Wiener Ferienspiels (in Kooperation mit wienXtra) betreut, unter anderem konnten junge Leute im Rahmen der Amy Winehouse-Ausstellung als ModedesignerInnen aktiv werden.



Für die neue permanente Ausstellung „Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute“, die seit November 2013 zu sehen ist, wurden spezielle thematische Rundgänge für die BesucherInnen entwickelt, die „unsere Stadt“ unter einem besonderen Gesichtspunkt erlebbar machen. „Unsere Stadt – politisch“ macht jüdische Geschichte und österreichische Politik vor 1938 oder nach 1945 deutlich, „Unsere Stadt – festlich“ hat die jüdischen Feiertage und die dazu passenden Judaica-Objekte aus den Sammlungen des Hauses zum Thema, „Unsere Stadt – bei Sonne, Mond und Sternen“ beleuchtet die Zeitrechnung und den jüdischen Kalender. Wer ganz wenig Zeit hat, kann bei „Museum für Eilige“ die Highlights der Dauerausstellung erleben, wer mehr Zeit hat, bucht „Museum exklusiv“ und wird nach dem Rundgang auf einen Kaffee im Museumscafé eingeladen.

Im Rahmen der „Aktionstage Politische Bildung“ wurden auch im vergangenen Jahr wieder zahlreiche Workshops abgehalten, in denen sich die TeilnehmerInnen mit dem Thema Antisemitismus auseinandersetzten. Der Töchterttag gab 2014 wieder spannende Einblicke für junge Frauen in die Arbeit in einem Museum. Besonders gut angenommen werden auch die im Rahmen des Wiener Ferienspiels konzipierten Angebote.

Die Ausstellungen 2014 im Überblick

Museum Dorotheergasse / Palais Eskeles

Von Generation zu Generation. Die neue Haggada von Arik Brauer

22. Jänner bis 9. Juni 2014

Der herausragende Vertreter der Wiener Schule des Phantastischen Realismus, Arik Brauer, schuf einen neuen Zyklus an Kunstwerken: 24 Bilder, die die Geschichte des Auszugs der Juden aus Ägypten darstellen. Das Jüdische Museum Wien zeigte dieses eindrucksvolle Werk anlässlich des 85. Geburtstags des Universalkünstlers. Der Bilderzyklus bildete auch den

illustrativen Inhalt für eine neue Ausgabe der Haggada – jenes Buchs, das am Sederabend, der den Beginn des Pessach-Festes markiert, gelesen wird. Zu Pessach erinnern sich Juden aus aller Welt an die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei.

Kuratorin: Danielle Spera

Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg

3. April bis 14. September 2014

Der Erste Weltkrieg mit seinen gesellschaftspolitischen Veränderungen gilt als Zeitenwende von global-historischer Bedeutung, als eigentlicher Beginn des 20. Jahrhunderts und der Moderne. Der Untergang der alten Ordnung hatte auch für die Juden Österreich-Ungarns gravierende Folgen, denn sie galten als die loyalsten Untertanen Kaiser Franz Josephs I., der ihnen Rechts-sicherheit garantierte und den Antisemitismus verabscheute. An die 350 000 jüdische Soldaten dienten im Ersten Weltkrieg. Feldrabbiner sorgten für ihre religiösen Bedürfnisse. Die Ausstellung widmete sich zahlreichen Biographien von Soldaten, Politikern, Rabbinern, Künstlern oder Revolutionären und Pazifisten. Auch die Front bei Jerusalem, der Pazifismus und die unruhige Umbruchphase 1918/19 wurden thematisiert und historische Objekte, wie Huldigungsadressen jüdischer Gemeinden an das Kaiserhaus, Gemälde bedeutender Persönlichkeiten, zahlreiche Memorabilia jüdischer Soldaten oder Judaika aus Galizien und Wien gezeigt.

Kurator: Marcus G. Patka



Stoffe und Geschichten

18. Juni bis 16. November 2014

Während Frauen bis zum Auftreten der Reformbewegung im Gottesdienst zumeist keine aktive Funktion innehatten, spielten und spielen sie auch in traditionellen Gemeinden als Stifterinnen von Textilien für die Synagoge eine wichtige Rolle. Oft fertigten sie Tora-Vorhänge und Tora-Mäntel oder andere sakrale Textilien in mühevoller Handarbeit an. Manche arbeiteten gar ihr Hochzeitskleid zu einem Tora-Vorhang (Parochet) um, was als besondere Wohltat (Mitzwa) galt. Die gestickten hebräischen Inschriften „erzählen“ über die jeweilige Stifterin und deren Familie, von persönlichen und historischen Ereignissen. Die Ausstellung präsentierte besondere Textilien aus der Sammlung des Museums.

Kuratorin: Gabriele Kohlbauer-Fritz

Kosher for ... Essen und Tradition im Judentum

8. Oktober 2014 bis 8. März 2015

Ausgehend von acht Fragen blickte das Museum auf die historischen, kulturellen, religiösen und sozialen Dimensionen des vielschichtigen Begriffs „koscher“ (hebräisch: tauglich, rituell

erlaubt, gemäß der Vorschrift oder zum Verzehr geeignet). Eine kulinarische Geschichte Wiens setzte die Betrachtung des Themas in einen kulturhistorischen Kontext. Ein Blick auf Einflüsse der jüdischen bzw. koscheren Küche auf internationaler Ebene am Beispiel der israelischen, amerikanischen, orientalischen und europäischen Küche führte von Wien aus in die Welt und komplettierte die Ausstellung. Zahlreiche Speisen und Rezepte boten eine genussvolle Beilage und begleiteten die BesucherInnen auf ihrer Reise durch die Welt der jüdischen Speisegesetze. KuratorInnen: Dan Fischman, Michel Typolt-Meczes, Hannes Etzelstorfer



200 und 20. Die Bibliothek des Jüdischen Museums

26. November 2014 bis 7. April 2015

Vor 200 Jahren beschloss der Buchdrucker Anton Schmid als Zeichen des innigsten Dankes und der größten Hochachtung für „die ganze israelitische Nation“ dieser 133 Bände von bei ihm gedruckten hebräischen Büchern zu überreichen. Mit dieser Schenkung nahm 1814 die Geschichte einer der ältesten jüdischen Gemeindebibliotheken ihren Lauf.

Die Schau gab Einblicke in den bedeutenden Buchbestand dieser Bibliothek, deren Raritäten-Sammlung mehr als 200 Bücher enthält. Neben einer Reihe von wertvollen Erstdrucken, wurden auch prachtvoll illustrierte Ausgaben aus der Sammlung präsentiert – herausragende Raritäten, die sonst aus konservatorischen Gründen nicht ausgestellt werden können.

Kurator: Domagoj Akrap

Museum Judenplatz

Amy Winehouse. Ein Familienporträt

11. März bis 20. August 2014

Das Jüdische Museum Wien porträtierte die 2011 jung verstorbene Musikerin, wie sie kaum jemand kennt. Tief verwurzelt in der jüdischen Geschichte ihrer Familie, die in den 1890er-Jahren aus Weißrussland nach England einwanderte. Alex Winehouse, der Bruder der Musikerin, hat in enger Zusammenarbeit mit dem Jewish Museum London anhand vieler Objekte und persönlicher Erinnerungsstücke einen ganz speziellen Blick auf das Leben von Amy

Winehouse ermöglicht. Ihre Leidenschaft für Musik, Mode, die Stadt London, aber auch für die jüdische Tradition wurde greifbar. Sie war stolz auf ihre Londoner jüdische Identität, sagte Alex Winehouse. In dieser Ausstellung wurde dieser vielfach unbekannte Aspekt von Amy Winehouse nachvollziehbar.

Kuratorinnen: Elizabeth Selby (Jewish Museum London), Astrid Peterle (Jüdisches Museum Wien)



Das Südbahnhotel. Am Zauberberg der Abwesenheit. Fotografien von Yvonne Oswald

10. September 2014 bis 11. Jänner 2015

Das Südbahnhotel auf dem Semmering steht als Symbol für eine moderne und künstlerisch inspirierende Epoche. Die Fotografin Yvonne Oswald begab sich mit der Kamera auf Spurensuche auf den Semmering und fing die verbliebene Aura im Südbahnhotel ein. Was blieb vom angeregten Leben der Gesellschaft des Fin de Siècle im Südbahnhotel? Die Ausstellung zeigte eine fotografisch / künstlerische Arbeit über das größte und im historischen Kontext wichtigste, weitgehend original erhaltene Palasthotel Mitteleuropas. Es versinnbildlicht die Leere, die durch die Ermordung und Vertreibung der jüdischen Intellektuellen, die in dem Hotel zu Gast waren, entstanden ist.

Kuratorin: Danielle Spera



© www.wulz.cc (alle Bilder)

MOZARTHAUS VIENNA

www.mozarthausvienna.at

Das Mozarthaus Vienna präsentiert mit der einzigen erhaltenen Wiener Wohnung Wolfgang Amadeus Mozarts umfassend Leben und Werk des Komponisten, insbesondere seine Wiener Jahre von 1781 bis 1791. Zum sechsten Mal in Folge konnte 2014 eine Steigerung der BesucherInnenzahlen verzeichnet werden, insgesamt haben rund 140 000 Personen das Museum mit seinen Ausstellungen und Konzerten aufgesucht, wobei sowohl die Auslastung der Angebote im Rahmen der Kulturvermittlung wie auch die Nachfrage nach Veranstaltungen ausgebaut werden konnten.

Erstmalig präsentierte sich das Mozarthaus Vienna auch in Japan mit einem Programm, das die Beziehungen Mozarts zur Musikstadt Wien zum Inhalt hatte.

Ausstellungen 2014

Antonio Salieri. Die Fakten

31. Jänner 2014 bis 15. Jänner 2015

Diese Ausstellung des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien widmete sich dem Komponisten, Kapellmeister und Musikpädagogen Antonio Salieri und seinen Verdiensten in der Wiener Musikszene, seinen kompositorischen Erfolgen und insbesondere auch seinen Beziehungen zu Mozart. Salieri erwarb sich mit seinen Opern und seinen zahlreichen Funktionen im Wiener Musikleben höchstes Ansehen. Ludwig van Beethoven, Franz Liszt, Franz Schubert oder Franz Xaver Wolfgang Mozart, der jüngere der beiden Söhne Mozarts, waren seine Schüler.

Salieri hat vornehmlich das komponiert, was der Wiener Kaiserhof von ihm erwartete: Opern und andere Bühnenwerke, Harmoniemusik, patriotische Kompositionen sowie Kirchenmusik. Salieri hat fast keine Klavier- und Kammermusik geschrieben – Gattungen, für die es einen hohen Bedarf und breite Absatzmöglichkeiten gegeben hat – und kaum Orchesterwerke, die im öffentlichen Konzertleben hätten Platz haben können. Abgesehen von den für italienische Opernhäuser und für Paris geschriebenen Opern sowie den Werken für die Tonkünstler-Societät und die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien – zwei musikalische Organisationen, für die sich Salieri persönlich engagiert hat –, arbeitete er nur ganz selten für fremde Aufführungsanlässe oder Auftraggeber.

Seine Position als k.k. Hofkapellmeister war künstlerisch viel weniger attraktiv, als man heute glauben möchte. Er hatte die Hofmusikkapelle bei Hofgottesdiensten sowie bei den wenigen Hofkonzerten zu leiten. Für beides hatte er das Repertoire auszuwählen und für die Gottesdienste neue Werke zu komponieren. Ansonsten waren seine Aufgaben administrative. Die k.k. Hofoper lag in einer eigenen Verantwortlichkeit. Weil Salieri 1774 bis 1776 und danach wieder ab 1783 Kapellmeister des Ensembles für die italienische Oper am Kaiserhof war, hat er in dieser Funktion auch Einflüsse auf den Opernbetrieb gehabt, nicht aber als Hofkapellmeister. Mozarts Wiener italienische Operaufführungen bzw. Operaufträge (Figaro, Don Giovanni, Così fan tutte, Einlage-Arien in Opern anderer Komponisten) wurden neben dem Hoftheater-Intendanten Graf Orsini-Rosenberg vom Opernkapellmeister und nicht vom Hofkapellmeister Salieri mitveranlasst bzw. mitverantwortet.

Als Mozart 1781 nicht der in Wien weilenden russischen Großfürstin Maria Fjodorowna einige Gesangstunden geben durfte, sondern Salieri dafür gewählt wurde, vermutete er eine Intrige. Das war das einzige Mal, dass er sich in Wien von Salieri beeinträchtigt gefühlt hatte.

Alle bekannten Quellen belegen ein gutes kollegiales Nebeneinander beider Komponisten. Beide haben 1785 sogar gemeinsam eine Kantate (KV 477a) komponiert, die allerdings verschollen ist. Von Salieri gibt es etliche Zeugnisse, die seine Anerkennung Mozarts zum Ausdruck bringen. So hat er beispielsweise 1789 in seiner Funktion als Kapellmeister des italienischen Opernensembles anstatt eines seiner eigenen Werke Mozarts Figaro wieder in den Spielplan der k.k. Hofoper aufgenommen, und trat 1790 als Komponist von Lorenzo da Pontes Libretto *Così fan tutte* zugunsten Mozarts zurück. Dass das Verhältnis zwischen beiden nicht gestört war, ist wohl am besten daran zu erkennen, dass Constanze Mozart ihren jüngeren Sohn Franz Xaver zu Salieri in den Unterricht gab.

Eine Generation nach Mozarts Tod sah man aktuelle Spannungen zwischen der „italienischen“ und der „deutschen“ Musik bzw. Musikrichtung. Rückblickend wurde diese nunmehrige ästhetische Auseinandersetzung, bei der es in der Folge auch um Marktanteile ging, ebenso für frühere Epochen angenommen und vor allem auf Mozart (für die deutsche Musik) und Salieri (für die italienische) übertragen. So wurden die beiden zu Antipoden stilisiert, worunter der noch am Leben befindliche Salieri zu leiden hatte. Gegen das Gerücht, er habe Mozart ermordet, hat er sich noch vor Ausbruch seiner Demenz glaubwürdig zur Wehr setzen können.

Dennoch wurde schon bald nach seinem Tod „Salieri, der Gegenspieler Mozarts“ zu einem literarischen Topos. Dieser wurde immer wieder auf die Bühne bzw. auf die Leinwand gebracht, zuletzt mit weltweitem Erfolg in Peter Shaffers Schauspiel „Amadeus“, auf dem der gleichnamige Film Miloš Formans basiert. Obwohl Shaffer wie Forman ausdrücklich keine Mozart-Biographie schrieben bzw. verfilmten, sondern den tragischen Unterschied zwischen Genie und Könnern zu behandeln die Absicht hatten, wurde vom Bühnenwerk wie vom Film das Bild Mozarts wie Salieris in der Öffentlichkeit nachhaltig beeinflusst.



Ausstellung Antonio Salieri.
Die Fakten

Christoph Willibald Gluck. Zum 300. Geburtstag

31. Jänner 2014 bis 15. Jänner 2015

Anlässlich des 300. Geburtstags von Christoph Willibald Gluck erinnerten ausgewählte Musikhandschriften, Erstausgaben und Erinnerungen aus dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien an die Wirkungsstätten dieses Komponisten und Opernreformers, mit dem sich Mozart zeitlebens beschäftigt hat. Auch für Salieri war Gluck ein tief prägendes Vorbild, beide haben auf ihre Weise von Glucks Opernreformen profitiert. Aber nicht allein seine Ideen für die Oper und deren beispielhafte Umsetzung machen Glucks Bedeutung aus. Für die Wiener Musikszene war er eine prägende Erscheinung mit europaweiter Ausstrahlung. Mozart war Glucks Amtsnachfolger als k.k. Kammerkompositeur.

Gluck steht mit seinem Operschaffen am Übergang vom Barock zur Klassik. Großartiges leistete er im italienischen wie französischen Opernstil, nicht zuletzt mit seinen zukunftsweisenden und von den Zeitgenossen viel diskutierten Reformen; er steht aber auch an der Wiege des deutschen Singspiels. Wichtig sind ferner seine Sinfonien, seine Kammermusik und sein Liedschaffen. Glucks Ruhm war schon bei den Zeitgenossen enorm.

1782 beabsichtigte Mozart in Wien Klaviervariationen über das Thema einer Arie aus Glucks Oper Alceste zu schreiben; zu mehr als zu einer Klavierbearbeitung des Themas ist es aber nicht gekommen. Wie Mozart Glucks Opern gekannt hat, hat sich auch Gluck für Mozarts Operschaffen interessiert. Über das Singspiel Die Entführung aus dem Serail hat Gluck Mozart, wie dieser stolz seinem Vater schrieb, „vielle Complimente“ gemacht.



Ausstellung Christoph Willibald Gluck. Zum 300. Geburtstag



Mozarts Clavichord im Mozarthaus Vienna
© Mozarthaus Vienna/Eva Kelety (alle Bilder)

Mozarts Clavichord in Wien!

28. Oktober bis 10. November 2014

In einer Kooperation mit der Stiftung Mozarteum Salzburg war das Original Clavichord Mozarts erstmals seit der Mozartzeit wieder in Wien zu sehen und zu hören. Gemäß einem handschriftlichen eingeklebten Zertifikat von Constanze Mozart hat der Komponist Werke wie Die Zauberflöte, La clemenza di Tito und das Requiem darauf komponiert. Während Mozart sein Hammerklavier, den Walter-Flügel, für seine öffentlichen Konzerte einsetzte, ist das Clavichord immer sein privates Instrument geblieben.

Schnittstelle Wissenschaft – Öffentlichkeit

6

Ohne Wissenschaft verkommt
Öffentlichkeit zum Entertainment



Demokratie braucht Erinnerung
und Selbstreflexion



